

Die Gnade Gottes, unseres Vaters, und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

So spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen. Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige Israels, dein Heiland. Ich gebe Ägypten für dich als Lösegeld, Kusch und Seba an deiner statt. Weil du teuer bist in meinen Augen und herrlich und weil ich dich lieb habe, gebe ich Menschen an deiner statt und Völker für dein Leben.

So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir. Ich will vom Osten deine Kinder bringen und dich vom Westen her sammeln, ich will sagen zum Norden: Gib her!, und zum Süden: Halte nicht zurück! Bring her meine Söhne von ferne und meine Töchter vom Ende der Erde, alle, die mit meinem Namen genannt sind, die ich zu meiner Ehre geschaffen und zubereitet und gemacht habe. Amen

Liebe Gemeinde,

In meiner dritten Klasse sitzt ganz vorne rechts am Fenster Katharina und neben ihr die Lotta, dann kommen die Rosa, der Jannis und der Ilai. Zwei Wochen vor dem Schuljahresende kann ich Ihnen das ganz genau erzählen, denn mittlerweile kenne ich die Namen aller meine Schüler. Das ist gut so, und es war nicht immer so. Ich brauche da zu Beginn eines neuen Schuljahres immer eine Weile. Genau genommen geht's mit den Namen selbst eigentlich recht schnell, nur die Zuordnung will nicht klappen. Da verwechsle ich oft die Namen derer, die nebeneinander sitzen. Das finden die Schülerinnen und Schüler eine Weile lang ganz lustig, aber irgendwann kommt der Zeitpunkt, an dem ausgesprochen oder unausgesprochen die Enttäuschung im Raum steht: "Jetzt weiß der immer noch nicht, wer ich bin. " Ich gebe mir Mühe, mir die Namen eingepägt zu haben, bevor es soweit ist, aber nicht immer klappt das.

Man muss nicht Lehrer sein, um mitunter die Erfahrung machen, das es blöd ist, Namen nicht zu kennen. In beruflichen Kontexten, in der Nachbarschaft, bei einem Schülerelternreffen, wo auch immer. Da steht einmal ein Mensch vor einem, der einen freundlich anlächelt und herzlich begrüßt, wann grüßt herzlich zurück, und man weiß genau, man müsste wissen wer das ist, man müsste seinen Namen kennen. Aber der Name ist einfach nicht da. Und dann stellt sich die heikle Frage: Darf ich jetzt noch fragen, wie er heißt? Oder ist das zu peinlich?

Namen sind nämlich viel mehr als Schall und Rauch. Wenn ich mich irgendwo vorstelle und sage: Ich bin der Thomas Hegner, dann sind das nicht bloß zwölf Buchstaben, die in den Raum gesprochen werden und verhallen. Da schwingt vieles mit von meiner Person und von meiner Geschichte. Ich bin der, der jetzt

schon seit über 10 Jahren hier in Augsburg Pfarrer ist; der, der seine Kindheit in einem Dorf in Franken verbracht hat, wo es den Fußballverein gibt und sonst nicht viel; der, der vor über 20 Jahren seine Nicole kennengelernt und mit ihr eine Familie gegründet hat. All das schwingt für mich mit, wenn ich mich mit meinem Namen vorstelle. Ein Stück diese Geschichte ist dann auch meinem Gegenüber gegenwärtig. Ein kleines Stück, wenn wir uns erst kennenlernen. Ein größeres, wenn mich der andere nicht mehr mit Herr Hegner, sondern mit Thomas Hegner anspricht. Und wenn dann irgendwann der Nachname wegfällt, wenn ich der Thomas bin und der andere der Helmut, dann zeugen diese Namen auch von einer gemeinsamen Geschichte und von der Absicht, die noch um das eine oder andere Kapitel anwachsen zu lassen.

So, liebe Gemeinde verstehe ich auch diese Worte: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. " Da klingt eine gemeinsame Geschichte an. Gott bekennt sich zu dem, den er da anspricht. Er kennt ihn, er weiß um Nöte, aus denen er ihn erlöst hat. Er weiß ihn zu sich gehörig: Und ich höre auch ein Angebot. Soweit es an Gott liegt, soll die Beziehung zwischen den beiden auch in Zukunft Bestand haben, sich bewähren in schweren Zeiten, soll sie zu einem mutigen, hoffnungsfrohen Leben im Zeichen des Gottvertrauens befreien.

Dieses Angebot wird Menschen bei ihrer Taufe zugesprochen, in unserer Kirche oft ganz am Anfang des Lebens. Vielleicht hat manche von Ihnen dieses alte Versprechen als Taufspruch über dem eigenen Leben stehen. Ich kenne deinen Namen. Den habe ich mir gemerkt, den will ich nicht vergessen, dich will ich nicht vergessen. Du bist mir lieb und teuer.

In der Taufe, die diese Beziehung begründen will, spielen beiden Namen eine Rolle. Anders geht das nicht. Das Kind bekommt seinen Namen zugesprochen, und es wird getauft „auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes." Wir haben das vorhin gehört.

Dieser Name steht Gottes ganz am Anfang der Beziehung zu seinem Volk. Als Gott Mose beauftragt, die Israeliten aus Ägypten herauszuführen, und Mose dann fragt: wie sollen die mir den glauben? Wenn die mich fragen, wer mich schickt, was soll ich dann antworten? - da antwortet Gott nicht mit dem Verweis auf seine Allmacht, mit der er die Welt erschaffen hat. Er betont auch nicht seine Größe oder Allwissenheit. Vielmehr stellt er sich dem Mose mit seinem Namen vor. Der "Ich bin, der ich bin", der hat mich gesandt. Das sollst du sagen. Freilich, das ist ein Name der auch deutlich macht, Gott bewahrt sich seine Freiheit. Aber er stellt sich die Mose vor mit seinem Namen. Und ein zweites sagt er: Das Schreien der Israeliten ist mir zu Ohren gekommen, ich will sie herausführen. Und zusammengenommen bedeutet das: Jetzt weißt du, wer ich bin, und du weißt dass ich eure Sache zu meiner machen will. Ich lasse mich ein auf euch, auf dich. Willst du dich auf mich einlassen?

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, ich kenne dich, ich achte auf dich -

dieser Zuspruch gewinnt in Zeiten der Unsicherheit noch einmal besonderes Gewicht. Wenn einer mit sich selbst nicht im Reinen ist, unzufrieden oder unsicher, welche Wege er einschlagen will, dann mag dieser Zuspruch den Grund schenken, auf dem er oder sie sich mutig und offen mit sich selber auseinandersetzt, sich neu und besser verstehen lernt. Ich glaube es ist kein Zufall, das gerade in unserer Evangelischen Jugend hier in Augsburg eine ganze Reihe junger Menschen mit einem neuen Namen selbst am Ausprobieren sind. Die sind bewusst so gewählt sind, dass sie nicht männlich oder weiblich zugeordnet werden können. Oder es sind Abkürzungen, die auch mit dem anderen Geschlecht funktionieren. Schön, das es da diesen geschützten Freiraum gibt. Schön, das christlicher Glaube den schenkt.

Mich beschäftigen auch Gedanken, die sich nicht unbedingt im Rahmen des heutigen Taufsonntag aufdrängen, wohl aber, wenn ich die Frage der Namen in andere Kontexte hineindenke: machen Sie doch mal im Kopf – oder vielleicht nachher zuhause auch tatsächlich auf Papier - eine Liste mit den Personen, die 18 Jahre sind oder älter, die Sie duzen. Und dann überlegen Sie sich, bei welchen Parteien die wohl alle ihre Kreuzchen setzen. Wenn ich das mache, finde ich nicht viele, von denen ich weiß, dass sie ganz anders wählen als ich. Vielleicht täusche ich mich ja, aber ich glaube, dass meine allermeisten Duz-Freunde politisch nicht weit weg sind von mir. Wahrscheinlich ist das gar nicht überraschend, aber darin liegt eine Gefahr. Wir Menschen sind so gestrickt, dass wir "den anderen" alles mögliche zutrauen, ihnen alle möglichen Motive für ihre Handlungen und Entscheidungen unterstellen, nur halt keine guten. Und je weniger wir voneinander wissen, desto mehr gilt das.

Wir sind bei unserem Namen gerufen, von einem Gott, dem wir am Herzen liegen. Und ich glaube, er verbeißt sich seinen Ruf nicht, weil jemand eine falsche Partei wählt. Vielleicht wäre das ja ein Schritt zu mehr Verständnis, zu mehr gesellschaftlichen Dialog, wenn wir damit begönnen, auch den einen oder anderen anderen Wertvorstellungen und politischen Überzeugungen so nahe an uns heranzulassen, dass wir ihn mit seinem Vornamen ansprechen können.

Bislang habe ich ja eigentlich nur über die ersten Zeilen des heutigen Predigttextes gesprochen. Und ich glaube, das ist legitim, weil ich glaube, dass er die Zuwendung Gottes, jedem Menschen gilt, wunderbar in Sprache fasst. Aber diese Verheißung ist nicht im luftleeren Raum geboren. Sie gehört in einem bestimmten geschichtlichen Kontext hinein und erzählt ursprünglich von der Erwählung eines ganzen Volkes durch Gott. Da gäbe es Vieles zu sagen. Aber dazu ist heute nicht der Ort. Nur dieses eine: In dem Moment, an dem wir beginnen, diese Verheißung nicht mehr auf einzelne Personen, sondern auf Gruppen, Glaubensgemeinschaften oder Völker zu beziehen müssen wir, gerade wir, ganz vorsichtig sein. Allzu leicht die Kirche durch die Zeit hinweg diese Verheißung Gottes für sich vereinnahmt. Das hat zu unendlich viel Leid, unendlich vielen Tränen und zu unvorstellbarer Gewalt geführt. Ich glaube, Gott ist treu. Ich glaube, die Erwählung der Gemeinschaft der Menschen jüdischen Glaubens hat auch heute

Bestand. Das verhindert nicht, dass zweifelhafte, kurzsichtige und einseitige Entscheidungen der Regierung in Israel aus unserem Mund nicht kritisiert werden dürften. Aber das verhindert, dass wir schweigen, wo immer wir antisemitistische Äußerungen, wo möglich noch mit theologischer Untermalung, hören müssen.

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ - das, liebe Gemeinde, ist uns gesagt, und dafür sei Gott Dank. Und es ist dem Judentum gesagt, Menschen jüdischen Glaubens in Israel, in Deutschland und anderswo. Das zu bekennen und uns jeder Form von antisemitischen Gedankengutes entgegenzustellen, dazu stärke uns der Gott des alten und des Neuen Testaments mit seinem Geist. Amen